

---

# Manasse oder der schändliche Rebell

---

*«Und da er in der Angst war, flehte er vor dem Herrn, seinem Gott, und demütigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter. Und bat und flehte ihm. Da erhörte er sein Flehen, und brachte ihn wieder gen Jerusalem zu seinem Königreich. Da erkannte Manasse, daß der Herr Gott ist» (2. Chronik 33,12-13).*

Wenn wir einem kranken Freunde einen Arzt recht empfehlen möchten, pflegen wir gewisse von ihm ausgeführte Kuren hervorzuheben, und wenn wir imstande sind, verschiedene staunenswerte Beispiele anzugeben, fühlen wir, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben, um auf das Urteil des Kranken zu wirken und sein Zutrauen zu dem Arzt zu gewinnen. Wohl, wir haben den Eindruck, daß sehr viele sich sehnen, durch die Gnade Gottes selig zu werden, die aber trotzdem nicht das Herz gehabt haben, sich dem großen Seelenarzt anzuvertrauen. Sie wissen zwar, daß sie sich in großer Gefahr befinden, dennoch wagen sie es nicht, zu dem «geliebten Arzt» zu gehen. Sie fürchten sich zu sehr wegen der Größe ihrer Sünden und sind wegen ihrer allgemeinen Sündhaftigkeit in Bezug auf die Möglichkeit ihrer Rettung voll Zweifel und Unglauben. Das hat mich zur Betrachtung einiger biblischer Beispiele von wunderbaren Bekehrungen veranlaßt, welche, wie ich hoffe, dazu dienen mögen, die Ängstlichen zu ermutigen und unter dem Segen des Heiligen Geistes das Mittel zu werden, daß sie vertrauensvoll sich dem Herrn Jesus anvertrauen, aus dessen Gewand sogar Kraft fließt. Wenn ihr, liebe Freunde, seht, wie der Herr, der große Arzt, den einen und andren angesehen und ihn von der schrecklichen Krankheit der Sünde geheilt hat, werdet auch ihr, ob es auch schon weit mit euch gekommen sein mag, vielleicht Mut fassen und sagen: «Wenn er andre geheilt hat, warum sollte er nicht auch mich gesund machen? Ich will auch den Saum seines Gewandes anrühren und sehen, ob er nicht auch mich von meiner Krankheit befreien wird.» O, wie gern möchte ich, daß die armen Seelen wüßten, wie bereit mein Herr Jesus ist, sie zu retten! Wenn sie doch wüßten, wie er sich sehnt, den Schuldbeladenen Barmherzigkeit zu erweisen – sie würden sich nicht von ihm zurückhalten lassen! O, wie ist es meines Herzens Verlangen, euch zu Jesus zu führen, damit ihr von ihm gesegnet werdet! Zu diesem Zwecke führe ich euch die Geschichte Manasses vor, die ich aus dem Alten Testament gewählt habe als hervorragendes Beispiel schwerer, großer Sünde und staunenswerter Gnade.

Wir finden im Alten Testament nicht viel von dem, was man genau genommen *Bekehrung* nennen könnte, sondern vielmehr Berichte, in welchen mehr die Vorbilder als die Dinge selbst angeführt werden. Ich vermute freilich, daß die Priester, wenn es ihnen eingegeben wäre, niederzuschreiben, was sie manchmal hörten, nicht selten Beispiele von tiefer Überzeugung hätten berichten können, die sich in Verbindung mit den dargebrachten Schuldopfern äußerte. Wahrscheinlich haben sie nicht selten beobachten können, daß solche, die über dem Opfertiere ihre Sünde bekannt hatten, hinfort ein neues Leben führten. Aber ob auch die Priester viel von Überzeugung, Sündenbekenntnis und Bekehrung erfahren haben mögen – Berichte darüber sind nicht vorhanden. Eben deshalb ist die Geschichte des bis an Wahnsinn grenzenden gottlosen Königs, der dahin geführt wurde, sich tief vor Gott zu demütigen, um so schätzenswerter und um ihrer Merkwürdigkeit willen Ursache zu desto größerer Dankbarkeit. Jede Bemerkung derselben wirft ein herrliches Licht auf die staunenswerte Gnade Gottes und sollte uns treiben, anbetend auszurufen: «Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? der die Sünde vergibt und erlässet die Missetat den

übrigen seines Erbteils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig» (Micha 7,18).

Wir wollen uns nicht länger mit einer Einleitung aufhalten, sondern uns sogleich zu der Lebensgeschichte Manasses wenden, und zuerst uns die *Verhältnisse* desselben, dann ihn als *großen Sünder*, und endlich als einen *merkwürdigen Bekehrten* ansehen.

## I.

Wir sehen uns also zunächst *seine Verhältnisse* an. Die Sünde eines Menschen kann entweder durch die Lebensstellung, welche er einnimmt, erschwert oder mit mildernder Rücksicht betrachtet werden. Nun, von Manasse wissen wir, *daß er der Sohn eines ausgezeichnet frommen Vaters war*. «Hiskia (Manasses Vater) tat, was dem Herrn wohlgefiel; er hing dem Herrn an, und wich nicht von ihm ab, und hielt seine Gebote, die der Herr Mose geboten hatte» (2. Könige 18,3.6). Er war ein Mann mächtig im Gebet, der in der durch Sanherib ihm bereiteten Stunde großer Gefahr zum Gebet seine Zuflucht nahm, ein Mann, dessen Leben in den Augen Gottes so kostbar gehalten wurde, daß er dem Beter als Antwort auf sein Gebet noch fünfzehn Lebensjahre zulegte. Es ist etwas Großes, wenn ein Knabe einen frommen Vater zum Erzieher hat, und mag dieser ihm auch schon frühe genommen werden, so ist es doch ein großer Vorzug, der Sohn eines solchen zu sein. Von Manasses Mutter können wir zwar nicht mit Gewißheit sagen, daß sie eine fromme Frau war; wir hoffen aber so gern, daß wie ihr Name war, Hephziba – «der Herr hat seine Lust an dir» – so auch sie sich durch Anmut und Frömmigkeit auszeichnete. Der Prophet Jesaias hat wie's scheint ihren Namen auf die Gemeinde Gottes angewendet (Jesaja 62,4), was er schwerlich getan haben würde, wenn nicht derselbe mit irgendwelcher lieblichen Verbindung verknüpft gewesen wäre. Wir wollen also gern hoffen, daß Königin Hephziba wirklich Gott zur Freude war. In diesem Falle hatte Manasse den großen Vorzug, von beiden Eltern zum Wandeln auf dem rechten Wege angeleitet zu werden. Solch eine glückliche Jugendzeit machte seine spätere Sünde um so abscheulicher.

Es mag ferner erwähnt werden, daß *Manasse seinem Vater in späteren Jahren geboren wurde*, nachdem Hiskias Leben durch besondere göttliche Vergünstigung verlängert worden war. Manasse war ein Kind, den Eltern geschenkt, nachdem der Vater erwartet hatte, kinderlos, ohne einen Erben, zu sterben. Es ist deshalb keineswegs unwahrscheinlich, daß der zukünftige Thronfolger ein verzogenes Kind war. Hochgeschätzt wie es war, wurde ihm ohne Zweifel viel nachgegeben, und darin liegt immer eine besondere Gefahr. Kinder, die von ihren Eltern verzogen werden, sind sehr zu bedauern. Läßt man ihnen doch den eignen Willen, und der selbstgewählte Weg eines Kindes ist sicherlich der verkehrte. In solchen Fällen ist der Vater nur zu geneigt, die Rolle Elis zu spielen, von dem uns erzählt wird, «er habe gewußt, daß seine Kinder sich schändlich hielten, und hätte nicht einmal sauer dazu gesehen» (1. Samuel 3,13). Es ist nicht zu verwundern, daß Adonia seinen sterbenden Vater noch in seinen letzten Augenblicken störte. Heißt es doch von David, «daß er den Sohn nicht hatte bekümmern wollen seiner Zeit, daß er hätte gesagt: Warum tust du also?» (1. Könige 1,6). Ebenso wenig ist es zu verwundern, daß Absalom fast das Herz des Vaters brach – es war Folge von seiner Erziehung. Mag auch Manasse als zwölfjähriger Knabe noch nicht ganz seinen Charakter entwickelt haben, so mag er doch durch die Bewunderung und Nachgiebigkeit, die ihm von frühe an zuteil geworden, schon eine verkehrte Richtung eingeschlagen haben. Eltern, merkt euch dies und ihr verzogenen Kinder gleichfalls.

Beachten wir ferner, daß *Manasse schon im Alter von zwölf Jahren den Vater verlor*. Es gibt wohl kaum eine größere Prüfung für eine Familie als die, wenn der Hausvater abgerufen wird, während die Kinder noch jung sind. Gerade dann die leitende, ermutigende, steuernde Macht des Vaters hinweggenommen zu sehen, wenn sie am meisten not tut, ist sehr betrübend. Wie

dunkel kommt uns das Tun Gottes vor, wenn einer zahlreichen Familie der weise Führer entrissen wird gerade dann, wenn bei den heranwachsenden Knaben und Mädchen sein Einfluß so not tut! Wie oft sind dadurch die Kinder aller Zucht entraten, und der Verlust des Vaters ist ihnen zum Verlust von allem geworden! Manasse, der Prinz, anscheinend unter so günstigen Verhältnissen zur Entwicklung eines liebenswürdigen Charakters geboren, war sehr zu beklagen, als der gute König, sein Vater, abgerufen wurde und ihn, den zarten Sohn, unter Schmeichlern und Götzendienern zurückließ.

Ferner, *Manasse wurde als Kind auf eine schwindelnde Höhe gestellt*; bestieg er doch als zwölfjähriger Knabe den Thron. Ein Kind auf einem Thron ist ein Kind aus seinem natürlichen Platze. Solch hohe und schwere Stellungen sind nicht für Knaben. Mag auch hin und wieder ein solches Kind sich als einen Josias, die Freude der Menschheit, erweisen, die Wahrscheinlichkeiten, ein solcher zu werden, sind sehr dagegen. «Wehe dir, Land, dessen König ein Kind ist» (Prediger 10,16). Es ist schlimm, wenn ein Kind das Zepter schwingen muß, es ist aber «ein köstliches Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage» (Klagelieder 3,27). Der Thron eines Knaben ist von einem wütenden Feuer der Versuchung umgeben. Ein Knabenherrscher ist sicherlich von Ohrenbläsern und Schmeichlern umringt, die seine schlimmsten Neigungen fördern und den Teil seiner Natur erregen, der am meisten unterdrückt werden sollte. – Ohne Zweifel gab es unter den Hofbeamten, die Hiskia um sich gesammelt hatte, auch gute Leute, sie verstanden aber das Schmeicheln nicht so wie die böse Partei, die zwar eine Zeitlang unterdrückt gewesen, aber trotzdem noch mächtig im Lande war. Mochte auch Hiskia allenthalben den Dienst des wahren Gottes eingeführt und sein möglichstes zur Ausrottung des Götzendienstes aufgebieten haben, dennoch war die Partei der Götzendiener bei weitem nicht vernichtet; dazu war das gewöhnliche Volk in betrübendem Maße gleichgültig und unreligiös. Der Prophet Jesajas beschreibt im Eingangskapitel seines Buches den Zustand des Landes folgendermaßen: «Israel kennet es nicht, mein Volk vernimmt es nicht. Wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein wenig ließe überbleiben, so wären wir wie Sodom, und gleich wie Gomorra» (Jesaja 1,3.9.) Das Volk war nicht fest wie König Hiskia; es betete, wenn durch königliche Autorität dazu veranlaßt, zwar Jehova an, war aber ebenso bereit, sich an die Götzen zu wenden. Die götzendienerische Partei – ich möchte sie mit den Papisten vergleichen – und die Leute, welche auf den Höhen anbeteten – die ritualistische Partei des Tages – umringten kriechend, schwatzend, schmeichelnd den jungen König. Dem Geschmack des Knabekönigs entsprechend und seine Laster fördernd, unterminieren sie seine Achtung vor den gläubigen Anbetern Gottes, welche ich als die evangelische Schule bezeichnen möchte. Er gab sich bereitwillig ihrem Einflusse hin, und trat, als er das gehörige Alter erreicht hatte, mit ganzer Seele an die Spitze der götzendienerischen Partei, um mit aller Macht und aller Gewalt seiner Autorität den wahren Gottesdienst zu verdrängen und den verderbenbringenden Götzendienst wieder aufzurichten, den sein Vater so sehr verabscheut hatte. So sehet euch denn den jungen König an, der schon als Kind in eine Lage von großer Gefahr gestellt, sich zuerst verführen läßt und später ein Rädelsführer in Sünde und Gottlosigkeit wird.

Sollte ich vielleicht zu einem Knaben oder Jüngling reden, der zu früh für sein Alter der elterlichen Aufsicht und Zucht entrissen und in eine Stellung versetzt worden ist, die ihm nicht geringe Macht, nicht geringen Einfluß auf andre bietet, den möchte ich bitten, zu dem Herrn Jesus um Hilfe zu fliehen. Tut er es nicht, so wird er unausbleiblich vom Verderben ereilt werden. Der Herr kann freilich wohl die Jungen Weisheit, die jungen Kinder Erkenntnis und Besonnenheit lehren. Benutze deine Bibel, schaue auf zum Gnadenthron und zu deinem Gott, oder du wirst Schiffbruch erleiden an dem Leben, das Gott dir anvertraut hat. Es gibt Verantwortlichkeiten, zu schwer für dich allein. Je schwerer deine Lasten sind, desto mehr suche Kraft von der Höhe; je freier du stehst, desto mehr stelle dich unter die Zucht göttlicher Liebe. Der Jüngling, dem so viel vertraut wird, daß er allein, ohne einen Führer gelassen, dem eine Macht anvertraut wird, zu welcher es gewöhnlich der Weisheit des Alters bedarf, sollte desto mehr auf der Hut sein und

desto ernstlicher Gott um Gnade anrufen, damit nicht auch von ihm gesagt werden müsse, was von Manasse gesagt wurde: «Und tat, das dem Herrn übel gefiel» (2. Chronik 33,2).

Das sind also einige von den Verhältnissen aus Manasses Leben. Jetzt habe ich eine schwere Aufgabe, eine Aufgabe, die mich betrübt, obgleich der, den sie betrifft, vor vielen Jahrhunderten gelebt hat. Ich habe nämlich

## II.

Manasse zu beschreiben als einen *großen Sünder*. Das 33. Kapitel des zweiten Buches der Chronika entrollt uns ein Bild dieses schrecklichen Missetäters. Es heißt: «Er tat, das dem Herrn übel gefiel» (2. Chronik 33,2): Das ist eine Lebensbeschreibung von ihm im Ganzen. Nimm seine fünfundsiebenzigjährige Regierung im Ganzen, so ist es ungeachtet seiner späteren Buße eine wahre Überschrift, wenn es heißt: «Er tat, das dem Herrn übel gefiel.» Ein Sohn Davids, war er doch das gerade Gegenteil von diesem König, der stets seine Treue gegen den einen wahren Gott Israels bewahrte. Davids Blut floß zwar in seinen Adern, Davids Sinn war aber nicht in seinem Herzen. Er war ein wilder, entarteter Schöbling eines edlen Weinstocks.

Die Beschreibung seines Lebens ist eine unendlich viel schwärzere, als das Ganze vermuten läßt, denn es heißt von ihm: «Er tat, das dem Herrn übel gefiel, nach den Greueln der Heiden, die der Herr vor den Kindern Israels vertrieben hatte» (2. Chronik 33,2). Er hatte sich anscheinend die zum Muster genommen, die von Gott wegen offenbarer Übertretung seines Gesetzes zum Tode verurteilt wurden. Wie beklagenswert, daß einer, der in Frömmigkeit gewiegt worden, trotzdem nicht befriedigt war, bis der Auswurf der menschlichen Gesellschaft, die von Gott Verworfenen, seine Musterbilder und Lehrer waren! Und doch, finden sich nicht noch heutzutage Jünglinge, nicht minder abgefallen, die wie vom Teufel besessen, ja, von sieben Teufeln besessen sind? Wir alle sind ja von Natur verderbt, bei manchem offenbart sich indes diese Verderbtheit in einer auffallenden Vorliebe für gemeine, rohe Gesellschaft, für alles, was unreligiös und häßlich ist. Ich denke hiebei mit tiefem Schmerz an Söhne solcher Männer, mit denen ich stets gern verkehrt habe, die mich mit Freuden im Werke des Herrn unterstützt haben – aber ach, ihre Söhne finden den ihnen am meisten zusagenden Umgang bei Trunkenbolden und Spöttern, bei Spielern und Wüstlingen! Wenn sie zufällig dem Freund ihres Vaters begegnen, sehen sie nach der Seite oder schleichen davon, um womöglich ja nicht von ihm bemerkt zu werden. Dies ist das traurigste, was uns Eltern treffen kann. Ihr, die ihr so bitterlich geweint habt, als euch eure Säuglinge entrissen wurden, habt Ursache, diesen Schmerz weit dem vorzuziehen, den Eltern durchzumachen haben, wenn ihre Söhne oder Töchter ein Leben führen, das Schande auf den elterlichen Namen bringt. Solch ein Sohn war Manasse. Hätte sein Vater eine Ahnung davon gehabt, was aus ihm werden würde, wahrlich, er hätte lieber am Grabe seines Söhnleins gestanden, als den Knaben zu einem solchen Ungeheuer der Bosheit aufwachsen sehen.

Es heißt weiter von Manasse, daß *er zerstörte, was sein Vater geschafft hatte*. «Er bauete die Höhen, die sein Vater Hiskia abgebrochen hatte» (2. Chronik 33,3). Ich habe manchen Mann gekannt, der, mochte er auch wenig Ehrfurcht vor Gott haben, doch so sehr das Gedächtnis des Vaters in Ehren hielt, daß er's nicht über sich hätte bringen können, zu verspotten, was seinem Vater heilig war. Dieser Mann hingegen hatte alle kindliche Hochachtung abgeschüttelt. Was kümmerte es ihn, was der fromme Vater dazu gesagt haben würde! Er hatte seine Lust daran, wieder aufzubauen, was sein Vater niedergerissen, niederzureißen, was sein Vater aufgebaut hatte!

Das ist ein großes Übel; denn muß nicht der, der sich dessen schuldig macht, seinen stärksten und besten Naturtrieben Gewalt antun? Ist das bei dir der Fall, mein Freund? Tust du gerade das, was, wie du ganz gut weißt, das Herz deines Vaters gebrochen haben würde? Ist dein Lebenswandel

ein solcher, daß er deine Mutter ins Grab gebracht hätte, wenn sie Zeugin davon gewesen wäre? Lehnst du dich wider den Herrn, den Gott deines Vaters, auf? Möge der Herr in Gnaden deiner schuldigen Hand wehren, damit nicht der Fluch Absaloms dich treffe! Wende dich nicht ab von dem Gott deines Vaters, tritt in die Fußstapfen deiner gottseligen Mutter und verachte nicht, was deine Eltern hochhielten!

*Manasse versündigte sich auf mannigfache Weise.* Wie weiter aus dem dritten Verse zu sehen ist, war er eifrig darauf aus, sich an allen Formen des Götzendienstes zu beteiligen. Nicht befriedigt mit einem solchen Gott oder einer Art götzendienerische Riten, «stiftete er Baalim Altäre, und machte Haine, und betete an allerlei Heer am Himmel, und dienete ihnen» (2. Chronik 33,3). Ja, noch mehr, noch nicht befriedigt, «betete er auch den Moloch an, und ließ seine Söhne durchs Feuer gehen im Tal des Sohnes Hinnoms» (2. Chronik 33,6). Er häufte lasterhafte Götzendiener zusammen und sandte sie nicht nur nach weit und breit, um mit den verschiedenen Götzen bekannt zu werden, sondern belebte auch die verworfenen Götzen der Kanaaniter, über welche die Strafgerichte Gottes gekommen waren. Eine Form der Empörung gegen den lebendigen Gott genügte dem königlichen Verbrecher nicht, er häufte vielmehr eine Missetat auf die andre. Es gibt Leute, denen es nicht genügt, mit *einer* Hand zu sündigen; sie tun es mit Begier. Nicht mit einem Laster befriedigt, mögen sie nur wie in einem vierspännigen Wagen zur Hölle fahren und treiben Jehu ähnlich ihre Rosse wie Unsinnige. Sie streiten mit aller Macht wider den Herrn und ziehen seinen Zorn auf sich herab.

Manasses Sünden waren nicht nur mannigfach, sondern *manche auch besonders greulich*. Der Dienst des Baals und der Astharoth war mit solchen Greueln verbunden, und besonders die Asthora oder Symbole (in unsrer Übersetzung mit «Haine» übersetzt) waren so unzüchtig, daß man sich scheut, nur darauf hinzudeuten. Solch ein Dienst muß das Gemüt des Anbeters in unsagbarer Weise verunreinigt und ihn zu dem gemeinsten Laster befähigt haben. Entsetzlich, Unzucht zur Religion, Laster zum Bestandteil der Anbetung zu machen! O Gott, daß der Mensch je so tief hat sinken können! Ja, was noch viel schlimmer ist, daß ein König Judas, ein Sohn Hiskias, der Schutzpatron von Gelagen sein konnte, die über alle Begriffe das Gemüt verunreinigen mußten! Nicht genug, daß er die Sonne anbetete, wenn sie schien, und wenn er im hellen Mondlicht wandelte, dem Mond Handküsse zuwarf, nicht genug, daß er auch die Sterne anbetete, er setzte obendrein noch Bilder und Götzen, die er machen ließ, die Götzenbilder der Philister, Ägypter, Assyrer und Sidonier. Die Kälber Bethels reizten den Herrn nicht so, wie die Baalsbilder und Astharoth, welche das ganze Land von einem Ende zum andern ins Verderben stürzten. Statt des Dienstes Jehovas führte der König den Teufelsdienst ein, und das Land Juda wurde eine Lasterhöhle. -

Aber der gottlose König ging noch weiter und *fügte seinen Verbrechen noch die größte Frechheit hinzu*, indem er frech dem Herrn ins Angesicht trotzte, denn er baute Altäre im Hause des Herrn, davon der Herr geredet hat: «Zu Jerusalem soll mein Name sein ewiglich. Und bauete Altäre allerlei Heer am Himmel in beiden Höfen am Hause des Herrn» (2. Chronik 33,4-5). O, welch eine unendliche Geduld des Allerhöchsten, daß er eine so freche Beleidigung duldet! Waren denn dem vermessenen Götzdiener alle Hügel und Täler Judas nicht genug für seine Götzen und ihre Altäre? Mußte er sich auch noch an dem Berge Zion vergreifen? Gab es denn keine Stätte außer der, welche der Herr für sich selbst abgesondert hatte und von welcher gesagt worden war: «Der Herr ist dort!?» Mußten sogar Jehovas eigne Vorhöfe mit dem Bilde der Eifersucht entheiligt werden? Mußten Altäre für die Himmelsheere aufgerichtet werden, wo nur der Herr der Heerscharen angebetet werden sollte? – Ja, Manasse wagt es, dieses alles zu tun und treibt seine Empörung wider den Herrn bis zur äußersten Ausdehnung.

Einen ferneren Beweis seiner eingewurzelten Sündhaftigkeit zeigt er in *der Behandlung seiner Kinder*. Nicht genug, daß er in eigner Person sündigte, nein, auch seine Sprößlinge mußten dem Teufel übergeben werden. «Er ließ seine Söhne durchs Feuer gehen im Tal des Sohnes Hinnoms» (2. Chronik 33,6). Wie gesagt wird, wurde Moloch durch ein großes, hohles ehernes Bild dar-

gestellt, welches glühend heiß gemacht wurde, bis ihm die Flammen aus dem Munde schlugen. Manche Eltern legten ihre Kindlein in die glühenden Arme des schrecklichen Gottes, in welchem sie lebendig verbrannten; andre, wie Manasse, ließen ihre Kinder zwischen diesen glühenden Armen durchgehen, so daß sie eine «Feuertaufe» empfingen. Es war ein grausames Opfer, die armen, hilflosen Kleinen dem Ungeheuer Moloch zu reichen, dessen Altar außerhalb der Mauern Jerusalems im Tale Hinnoms zu sehen war. Es war ein schreckliches Verbrechen, daß Kinder, dazu Kinder aus dem Samen Abrahams, die dem Fleische nach im Bunde mit Gott waren, so ruchlos veranlaßt wurden, sich an scheußlichen Riten zu beteiligen. Aber was kümmerte das den frechen Verbrecher! Er ruhte nicht, bis auch seine Kinder geschworne Widersacher Gottes und in unheiligen Flammen versengt waren. Leider! leider! steht Manasse nicht allein da! Haben doch wie's scheint manche Väter und Mütter es darauf abgesehen, die Seelen ihrer Kinder zu verderben. Was soll man sagen von dem Vater, der seinen Knaben zum Trinken veranlaßt, der ihn durch sein Beispiel im Laster unterrichtet und ihn von seines Vaters Lippen leichtfertige Reden hören läßt? Kann es etwas Schlimmeres geben? Und ist etwa die Mutter besser, die ihre Tochter der Mode mit all ihren Torheiten weiht und sie zu Weltsinn, Liebe zu Schmuck, lustigem Leben und leichtsinniger Gesellschaft anleitet? Erziehen nicht viele Eltern ihre Knaben zu Geiz und Habsucht und die Mädchen zur Vergnügungssucht? Ich könnte noch Schlimmeres sagen. Wahrlich, die Kinder durch Feuer zu Bachus, zum Mammon und zu Venus, ja, zum Teufel selbst gehen lassen, ist leider noch jetzt nichts Seltenes, und wer könnte das Schreckliche des Verbrechens genügend schätzen!

Aber dies ist noch nicht alles. *Manasse trieb es aufs äußerste in persönlicher, vorsätzlicher Sünde*, denn es heißt von ihm, daß er für sich, auf eignen Antrieb «Tage wählte» – das ist, er beobachtete glückliche und unglückliche Tage – «daß er auf Vogelgeschrei achtete und zauderte, und stiftete Wahrsager und Zeichendeuter» (2. Chronik 33,6). Es kommt nicht darauf an, ob dieses alles Betrugerei und Vorspiegelungen oder wirkliche Handlungen mit Dämonen waren – die Sünde ist dieselbe, weil der Missetäter verbotenen Verkehr pflegte, einen Verkehr, der in den Augen des Höchsten ein Greuel ist und von jedem Gläubigen verabscheut wird. Versuche zu Geisterbeschwörung, Zauberei und Geisterverkehr bezeichnen ein Gemüt, das weit von Gott abgeirrt ist. Solche Personen können nicht in den Himmel eingehen, denn «draußen sind die Hunde und die Zauberer» (Offenbarung 22,15); diese werden mit «Totschlägern und Abgöttischen und allen Lügern» in eine Reihe gestellt und wie sie von der heiligen Stadt ausgeschlossen. Manasse war so eifrig und begierig in diesen greulichen Dingen, daß er nie genug davon haben konnte. Zauberern, Wahrsagern, Geisterbeschwörern, all diesen Betrügern schenkte er Vertrauen; er, der nicht an Gott glauben wollte, glaubte desto mehr den trügerischen Vorspiegelungen. Wie betrübend ist es, einen Mann mit gesundem Verstand und Vernunft sich zu den Füßen von Zauberern und Wahrsagern beugen zu sehen! Wie entsetzlich, ihn einen Bund mit Tod und Hölle machen zu sehen! Und doch – mag es auch mit einem Menschen so weit gekommen sein, es ist dennoch möglich, daß er durch die allmächtige Gnade aus den Stricken des Teufels befreit wird. Freund, ob du dich auch in diese schändliche Gottlosigkeit verirrt haben magst, du brauchst deshalb noch nicht zu verzagen, denn Jesus lebt, um auch den Lasterhaftesten unter den Lasterhaften zu erretten.

Das Bild ist schon schrecklich genug, nicht wahr? Aber wir haben leider noch mehr Züge hinzuzufügen. *Manasse wiederholte seine Sünden und trieb es jedesmal ärger*. Nachdem ein verbotener Götze aufgerichtet worden war, richtete er einen noch widerlicheren auf; nachdem er in den Höfen des Tempels Altäre gebaut hatte, wagte er einen weiteren Schritt: «Er setzte auch Bilder und Götzen, die er machen ließ, in das Haus Gottes, davon der Herr zu David geredet hatte und seinem Sohn Salomo: In diesem Hause zu Jerusalem, das ich errichtet habe vor allen Stämmen Israels, will ich meinen Namen setzen ewiglich» (2. Chronik 33,7). So häufte der gottesvergessene königliche Sünder eine Missetat auf die andre.

*Dabei riß er Tausende mit sich auf seine verzweifelte Bahn*. Durch sein Beispiel und seine Autorität verführte er das Volk zur Gotteslästerung. «Manasse verführte Juda und die zu Jerusalem, daß sie ärger taten, denn die Heiden, die der Herr vor den Kindern Israels vertilget hatte»

(2. Chronik 33,9). Das ganze Land folgte seinem Könige, außer einigen wenigen Auserwählten, die dafür den wütenden Zorn des Königs zu erdulden hatten. Das Volk, nur zu sehr zur Abgötterei geneigt, ging willig mit dem Hof. Wenn der König sie zur Anbetung Baalims aufforderte, folgten sie ihm mit Freuden, ja, auch wenn die gemeinsten Bilder zur Anbetung aufgestellt wurden, sammelte sich die Masse des Volkes begierig um die Greuel. Mochten auch hie und da manche insgeheim weinen und miteinander über den schrecklichen Verfall klagen, es stand nicht in ihrer Macht, den traurigen Zustand zu ändern – dazu war der König ihnen zu mächtig. Wie betrübend ist es, wenn ein König der Rädelsführer in Bosheit ist! Ist doch ein fürstliches Beispiel ansteckend und seine Macht zum Bösestun grenzenlos. Rede ich vielleicht zu jemand, durch dessen Leben und Wandel andre auf Sündenwege geraten sind? Bist du ein Mann von Ansehen? Bekleidest du eine einflußreiche Stellung? Bist du ein Vater von Kindern, die sich dich höchstwahrscheinlich zum Muster nehmen? Oder bist du in der Fabrik oder Werkstätte ein Vormann, oder das Haupt eines Klubs, sodaß von schwächeren Gemütern dein Wort als Gesetz angesehen wird? Ah, du hast die Macht, auf einmal hundertmal zu sündigen, indem du andre verführst, die Sünde zu begehen, welcher du dich hingibst! Deine Sünde gebiert viele Laster auf einmal. Wie durch einen Spiegel das Bild eines Gegenstandes vervielfältigt wird, so findet deine Sünde vielfachen Widerschein bei andren. Die Stimme deines bösen Lebens findet Wiederhall in tausend Echos. Bedenke das und sei auf der Hut! Warum solltest du sowohl andre ins Verderben stürzen, wie dich selbst! Sei nicht schuldig an dem Blute deines Nächsten. Morde nicht die Seelen deiner eignen Kinder! Gib dich nicht dazu her, ein Schakal für den Löwen in der Grube oder ein Netz in der Hand des Teufels zu sein; deine Sünde wäre dann eine furchtbare.

Dies war bei Manasse noch nicht alles. Im 21. Kapitel des Buchs der Könige wird uns erzählt, daß *Manasse die blutig verfolgte, die sich zu Gott hielten*. «Auch vergoß Manasse viel unschuldiges Blut, bis daß Jerusalem hie und da voll ward» (2. Könige 21,16). Er war so eifrig in seinem Götzendienst, daß ihm der Anblick eines Menschen, der sich nicht vor seinen Götzen beugen wollte, unausstehlich war. Er haßte diese Nonkonformisten, diese Protestanten, diese Separisten und Puritaner, und befahl, sie zu töten, sodaß die Anbeter Jehovas «gesteinigt, gehackt, zerstoßen, durchs Schwert getötet wurden, und umhergingen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach» (Hebräer 11,37). Wir können zwar nicht die Wahrheit der Überlieferung verbürgen, daß der Prophet Jesaias mitten durchgesägt wurde, aber wie entsetzlich auch die Legende sein mag, unmöglich ist ein so schrecklicher Tod des Gottesmannes nicht. Manasse hatte sein Bartholomäus-Blutbad und seine Inquisition. Während eines großen Teiles seiner langen Lebenszeit war er ein blutiger Verfolger und ließ durchs ganze Land Spuren seiner Schreckensherrschaft zurück. Verfolgung gehört zu den greulichsten Sünden und fordert sehr den Zorn des Allerhöchsten heraus. Sagt er doch im Blick auf seine Kinder, daß «er sie behütet wie seinen Augapfel» (5. Mose 32,10). Manasse steckte so zu sagen den Finger in Gottes Auge! Welch ein Verbrechen! Heutzutage gestattet zwar das Gesetz nicht, unschuldiges Blut zu vergießen, es gibt aber auch noch solche, die es mit der Verfolgung so weit treiben, wie sie nur immer können. Es gibt Folterqualen, welche gegen eine gläubige Gattin angewandt werden können, Qualen, wovon man keine Ahnung hat. Und was haben manchmal fromme Kinder von ihren unchristlichen Eltern zu erdulden! Der Apostel erwähnt in Hebräer 11,36 unter den grausamen Leiden auch den «Spott», und wahrlich, er gehört nicht zu den geringsten. Es gibt Leute, die sich ihren Geschwistern, ja, sogar ihren eignen Kindern gegenüber solcher Drohungen und Ausdrucksweisen, solchen Spottes und Hohnes bedienen, daß sie ihnen das Leben verbittern. Das ist eine grobe Versündigung gegen Gott. Du kannst einen Vater nicht mehr reizen, als wenn du seine Kleinen mißhandelst. Sobald du seine Kinder anrührst, steigt ihm das Blut in die Wangen, sein Zorn ist erregt. Wer Gottes Kinder beleidigt, verspottet und betrübt, wird eines Tages erfahren, daß der Herr trotz all seiner Langmut und Geduld die Seinen rächen wird.

Und nun noch ein Pinselstrich zur Vollendung dieses schwarzen Bildes – gab es je ein schwärzeres? – «Und wenn der Herr mit Manasse und seinem Volk reden ließ, merkten sie nicht darauf»

(2. Chronik 33,10). *Manasse wies die göttlichen Warnungen ab*. Er sündigte nicht, ohne gewarnt zu werden; Gott versuchte Zaum und Gebiß bei ihm, aber umsonst; dieses wilde Roß nahm das Gebiß zwischen die Zähne und stürzte in rasender Wut davon. Er konnte und wollte nicht den liebevollen Ermahnungen Gottes Gehör schenken. Dies macht die Sünde so außerordentlich groß. «Wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe» (Sprüche 29,1). Die Sünde eines Menschen mag ohne Warnung viel geringer sein, als sie es ist, wenn man die göttlichen Mahnungen verwirft. Durch Betäubung des Gewissens und Abweisung liebevoller Warnung ladet man eine schwere Schuld auf sich.

Das tat Manasse, einer der größten Sünder. Unter denen, zu denen ich rede, gibt es schwerlich einen größeren Sünder, vielleicht hat niemals einer gelebt, schlimmer als er. Manasse ist unter denen, welche die Ungerechtigkeit lieb haben, zu einer traurigen Berühmtheit gelangt, *und dennoch wurde er durch die göttliche Gnade gerettet!* O ihr, die ihr diese Worte hört oder lest, zweifelt nie an der Möglichkeit eurer Vergebung und Gnadenannahme bei Gott! Wenn solch ein Elender wie Manasse zur Buße gebracht wurde, so braucht wahrlich niemand zu verzweifeln.

### III.

Jetzt hört, was trotz allem die allmächtige Gnade an Manasse tat, den wir uns schließlich als *einen merkwürdigen Bekehrten* ansehen wollen. *Seine Bekehrung begann oder wurde in ihrem Anfang mittelbar gewirkt durch seine Trübsale*. Von den Fürsten des Heeres der Assyrer angegriffen, war er nicht imstande, dem Angriff zu widerstehen. Als in früheren Tagen zur Zeit des Königs Hiskia Sanherib, ein ehemaliger assyrischer König, ins jüdische Land gedrungen war, hatte der Herr sein Volk wunderbar errettet – Manasse hingegen hatte keinen Gott zum Helfer; kein Wunder deshalb, daß die Heere der Assyrer ins Land drangen. Der königliche Götzendiener wurde von seinen Götzen im Stich gelassen. Aus Furcht, gefangen genommen zu werden, nahm er die Flucht und versteckte sich in einem Dorngebüsch, wurde aber bald ergriffen, oder, wie's nach der englischen Übersetzung heißt, «gefangen unter den Dornen», und mit Ketten gefesselt gen Babel geführt. Er wurde anscheinend sehr hart von dem König, wahrscheinlich Assar-Haddon, König des vereinigten Assyrien und Babylon, behandelt, denn es wird angedeutet, als ob er, ähnlich wie große Fische, mit Angelhaken gefangen oder an einem Ringe gehalten wurde, wie man wilden Tieren einen solchen durch die Nase steckt. Mag dies auch nur bildlich geredet sein, es stellt Manasse dar als ein in den Augen des assyrischen Königs unlenksames Vieh, das durch Grausamkeit gezwungen, einem Stier ähnlich, durch einen Ring lenksam gemacht werden muß. Überdies wurde der gefangene König mit ehernen Ketten gefesselt und so nach Babel geführt, um dort in einem düstern Kerker verwahrt zu werden. Die Assyrer waren als ein wildes, grausames Volk bekannt, und da Manasse sie so gereizt hatte, mußte er alle Erniedrigung, allen Spott, alle Grausamkeit erleiden, die sie in ihrem Zorn auszudenken vermochten. Er, der den Götzen vertraut hatte, wurde ein Sklave eines götzendienerischen Volkes; er, der so viel Blut vergossen hatte, war jetzt täglich in Gefahr, sein eignes vergießen zu müssen; er, der den Herrn verhöhnt hatte, mußte jetzt selbst fortwährend Spott und Hohn erleiden. Was er ausgemessen hatte, wurde an ihm selbst wieder ausgemessen. Dem verlornen Sohn ähnlich, befand er sich in einem fernen Lande, wo er gern seinen Bauch gefüllt hätte mit Träbern, die die Schweine aßen, und niemand gab sie ihm. Während er in Ketten gefesselt im Gefängnis lag, drang ihm das Eisen in die Seele, und seine Gedanken beängstigten ihn. Wie nutzlos, jetzt zu Baal oder Astharoth zu schreien! Die Sterne, welche durch das vergitterte Kerkerfenster schienen, spotteten seiner wegen seiner törichten Anbetung; Sonne und Mond setzten die Spottrede fort. Vertraute Geister waren jetzt



nicht mehr vertraut, Lügengespinnte brachten ihm keine Erleichterung, ebensowenig die Wahrsager und Zauberer mit ihren Zaubereien. Da liegt der Unglückliche, von der Furcht gefoltet, daß er hier verfaulen muß. Aber siehe, in seiner größten Not wird er von unendlicher Barmherzigkeit heimgesucht; *in seiner Angst machte sich seine Seele Luft im Gebet*. «Er flehete vor dem Herrn, seinem Gott, und demütigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter» (2. Chronik 33,12). Ich bewundere die Worte des Geschichtschreibers. Manasse hatte sowohl seinen Vater als seinen Gott entehrt, und denkt doch an seine frommen Väter und ihren heiligen Glauben. Hat nicht sein Verlangen, zu dem Glauben seines Vaters zurückzukehren, einige Ähnlichkeit mit dem Entschluß des verlorenen Sohnes: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!» (Lukas 15,18)? Es ist nicht selten vorgekommen, daß ein Abgeirrter desto eher durch die Gnade zu Gott geführt worden ist, weil dieser Gott der Gott seines Vaters oder seiner Mutter war, wo also menschliche Liebe sich in eine höhere auflöst. Manasse ergeht sich in Betrachtungen und Rückblicke auf sein vergangenes Leben und wird sich selbst zum Ekel; es fällt ihm ein, wie seinem Vater unter Jehovas Beistand geholfen wurde. Vielleicht erinnert er sich der wunderbaren Gebetserhörung, die sein Vater angesichts des nahen Todes erfahren, als auf sein Gebet das Leben des frommen Vaters um fünfzehn Jahre verlängert wurde. Das ist jedenfalls mit Gewißheit anzunehmen, daß im Kerker das Bild des Vaters vor ihn trat, wie «er sein Angesicht zu der Wand wandte und betete zum Herrn und weinte sehr» (2. Könige 20,2). Vielleicht hat der Sinnende zu sich selbst gesagt: «Wie Gott das Leben meines Vaters gerettet hat, so mag er vielleicht mir meine Sünde vergeben und mich aus dieser schrecklichen Gefangenschaft befreien» – und er fing an, den Herrn anzurufen. O, Freund, willst nicht auch du zu dem Herrn rufen, gegen den du dich versündigt hast? Willst du nicht beten: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18,13)? Versuche es, ich bitte dich, mit der Macht des Gebetes.

Bemerke aber, was mit Manasses Gebet gepaart ging, denn, o Sünder, wenn du Gnade bei Gott erlangen willst, darf auch bei dir nicht fehlen, was von ihm gesagt wird: «Er demütigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter» (2. Chronik 33,12). Was für ein großer Mann war er ehemals gewesen! Wie hatte er, der stolze, mächtige Manasse, seinen eignen Willen durchgesetzt und dem Herrn getrotzt! Aber jetzt schlägt er einen andern Ton an; er liegt als ein Bußfertiger im Staube und bittet wie ein Sünder! Wie redet er jetzt die Sprache seines Ahnen David: «Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit!» (Psalm 51,3). Es gibt unter den Apokryphen ein Buch, betitelt: «Das Gebet Manasses», welches wahrscheinlich zur Befriedigung der Neugierde solcher verfaßt wurde, die gern wissen möchten, wie ein großer Missetäter betete. Es ist natürlich ein unechtes Buch, enthält aber manche gute, demütige Äußerung, fast den Lippen eines solchen Bußfertigen angemessen, ob auch viel zusammenhängender und beredter, als wahrscheinlich seine Worte es gewesen sind. Welch ein gebrochenes Gebet wird das seinige gewesen sein; welche Seufzer und Tränen mögen von dem Vater der Geister gehört und gesehen worden sein, als sein abgeirrtes Kind in der düstern Zelle zu Babylon sein Angesicht suchte! So laß auch deine Gemütsverfassung sein, o Sünder! Schäme dich deiner Sünde und Torheit. Bekenne sie mit tiefem Schmerz und verabscheue dich selbst um ihretwillen. Möge der Heilige Geist dich zu solchem Sinne bringen!

Brüder – *der Herr erhörte Manasses Flehen!* Lob und Ehre sei der unendlichen Gnade! Der Herr erhörte ihn. Blutbefleckte Hände erheben sich gen Himmel und doch – der Herr nimmt das Gebet an. Ein Herz, welches der Palast des Teufels gewesen, ein Herz, das erfinderisch im Bösen war und Grausamkeiten hervorgebracht, ein stolzes, widerspenstiges Herz demütigt sich vor Gott, und der Herr vergibt dem Bußfertigen und sieht freundlich auf ihn hernieder, ja, als Zeugnis seiner Barmherzigkeit lenkt er das Herz des Königs von Assyrien, Manasse aus dem Gefängnis zu befreien und ihm wieder auf den Thron zu verhelfen. Wahrlich, der Herr tut große Wunder und erweist sogar einem der größten unter den Sündern unendliche Barmherzigkeit. O, daß doch dies manchen veranlassen möchte, einen Versuch mit diesem gnädigen Gott zu machen! Manasse hatte keine so klare Offenbarung, wie wir sie haben. Wir haben gehört von dem Gott, der in Christus

Jesus die Welt mit sich selbst versöhnt hat und den Menschen ihre Missetat nicht zurechnet. O, Sünder, laß die Wunden Jesu dich ermutigen, laß seine Fürsprache für Sünder dich aufrichten! Gott ist zur Vergebung bereit; ihn jammert deiner. Komm denn, komm sogleich und suche sein Angesicht, du größter unter den Sündern.

Nun, könnt ihr euch Manasse vorstellen, wie er, von einer assyrischen Reiterschar begleitet, von Babylon zurückkehrt? Die armen Gläubigen von Jerusalem haben während seiner Gefangenschaft eine kurze Ruhezeit gehabt. Wer weiß, vielleicht haben sie gewagt, in den Tempel zu gehen und den Dienst Jehovas wieder herzustellen; jedenfalls waren sie aus den Höhlen und Ecken gekrochen, in welchen sie sich verborgen gehalten und atmeten freier auf. Da plötzlich wird gemunkelt, daß der Verfolger zurückkommt, daß der Jäger der Menschenseelen schon unterwegs ist. Welch ein Entsetzen mag die Furchtsamen unter den Gottesfürchtigen ergriffen haben; wie ernstlich mögen die Mutigeren ihre Herzen für den drohenden Kampf gestählt haben! Mehr Steinigungen, mehr Zersägtwerden! Kann es sein, daß diese Greuel wirklich erneuert werden? Die Gottesfürchtigen versammeln sich, um inbrünstig Gott anzuflehen, daß er doch nicht zugebe, daß das Licht ganz erlösche und die Seinen nicht wie Schafe den Händen des Schlachters übergeben werden. Was für ein Tag trüber Ahnungen mag es gewesen sein, als der König durch die Stadttore kam! Aber, vielleicht hat dieser und jener bemerkt, daß er an einem Altar des Baal vorüberkam, ohne sich vor demselben zu verneigen. Das Bild der Astharoth stand auf der Höhe, aber mußte es nicht auffallen, daß der König sich abwandte, als ob er nicht willens sei, nach der Richtung zu sehen? Und wie groß war später die Freude der Frommen, als der König einen Befehl ausgehen ließ, daß Juda dem Herrn, dem Gott Israels, dienen sollte! Wie hat wohl die ritualistische, götzendienerische Partei den Kopf hängen lassen, hingegen welche Freude war es für die Evangelischen, daß der König auf ihre Seite getreten war und daß hinfort die Wahrheit und die Wahrheitsgetreuen die Oberhand haben würden! Welch ein Triumph war es für die Gläubigen, als der König das Haus des Herrn von den Göttern und Bildern und Altären reinigen, sie hinauswerfen und den Altar des Herrn zurichten ließ! Wie laut ertönten wohl die Lobgesänge, als der König am Altar stand und opferte darauf Jehova Dankopfer und Lobopfer, als man wußte, daß hinfort kein Baalsdienst mehr sein werde, weder Anbetung der Astharoth, noch der abscheulichen Götzenbilder – alle diese waren ja zerbrochen und weggeworfen. Wie lobten die Frommen den Herrn von ganzem Herzen und sangen fröhlich: «Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich. Zu Salem ist sein Gezelt, und seine Wohnung zu Zion. Dasselbst zerbricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwert und Streit» (Psalm 76,2-4). O, daß in der Gemeinde Christi auch wegen manchen von euch ähnliche Lobgesänge zu Gott emporstiegen!

Manasse *bot alles auf, wieder gut zu machen, was er Böses getan*, wiederherzustellen, was er zerstört hatte. Wer wirklich bekehrt ist, zeigt es auch im Leben und Wandel. Wo das nicht der Fall ist, ist Bekehrung einfach ein bloßer Name, leerer Betrug. Alles Böse, was wir getan, muß so viel wie möglich wieder gut gemacht werden, sonst ist's mit der Buße nicht weit her. Eine Bekehrung, die nicht gründlich Sinn und Leben ändert, ist überhaupt keine Bekehrung. Manasses Leben schlug eine Laufbahn ein, die das gerade Gegenteil von seiner ehemaligen Richtung war, denn der Herr hatte ihn bekehrt, deshalb war er wirklich bekehrt. Ehre sei Gott für sein mächtiges Werk an diesem königlichen Sünder! Lob und Preis sei der ewigen Liebe, der unergründlichen Gnade, der allmächtigen Kraft, welche solch einen Elenden so änderte, daß der wütende Verfolger und Zerstörer ein Verteidiger des Glaubens, ein Reformator im Hause des Herrn wurde! Kann Gott nicht auch bei dir dasselbe tun? Kann er nicht auch dich von der Macht des Satans zu sich bekehren?

Es bleiben uns nur noch einige praktische Anwendungen übrig. Zunächst, lieber Freund, *bete die göttliche Gnade an*. Versuche nicht, ihrer Macht Schranken zu setzen, sondern glaube, daß sie imstande ist, auch den Verworfensten zu bekehren, daß sie auch dich retten kann. Wie unser Herr Jesus «selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie» (Hebräer 7,25), so kann er sie auch selig machen bis aufs äußerste. Du kannst

keine zu hohen Begriffe von der göttlichen Gnade haben, denn «wo die Sünde mächtig geworden, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden» (Römer 5,20).

Aber zweitens, *benutze dieses nie als eine Entschuldigung, in der Sünde zu bleiben*. Ist doch trotz aller Barmherzigkeit der Fall Manasses ein betäubender. War auch, wie wir gesehen, das Ende ein gutes, so ist doch sein Leben im großen und ganzen ein verschwendetes, mißbrauchtes, voll Jammers. Mochte er auch versuchen, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen, so konnte er doch nicht ganz das Geschehene ungeschehen machen. Das Volk war bei weitem nicht so eifrig, ihm auf dem rechten Wege zu folgen, wie es sich auf den bösen Wegen gezeigt hatte; Zügellosigkeit hatte sich desselben bemächtigt, und es war schwer, es von diesem Übel zurückzuziehen. Die Sünde des Volkes war so groß, daß Gott Juda die unter Manasse begangenen Sünden nicht vergeben konnte. Es wurde ihm zwar durch die kurze Regierung Josias eine Gnadenfrist gegeben, es heißt aber: «Doch kehrte sich der Herr nicht vom Grimm seines großen Zorns, damit er über Juda erzürnet war, um aller der Reizungen willen damit ihn Manasse gereizet hatte» (2. Könige 23,26). «Es geschah aber Juda also nach dem Worte des Herrn, daß er sie von seinem Angesicht täte, um der Sünde willen Manasses, die er getan hatte. Auch um des unschuldigen Blutes willen, das er vergoß, und machte Jerusalem voll unschuldigen Blutes, wollte der Herr nicht vergeben» (2. Könige 24,3-4). Wir sehen daraus, daß ein Mensch begnadigt sein und doch bei andern die Ursache von Sünden gewesen sein kann, die nie ausgetilgt werden. Wie sonderbar ist das! Jemand mag andre in solch Verderben stürzen, daß sie darin bleiben und umkommen, obgleich er selbst durch die allmächtige Gnade Vergebung erlangt hat! Aber wer möchte etwas so Verhängnisvolles wagen! Würde jemand die Häuser anderer verbrennen lassen, auch wenn er wüßte, daß seine eigne Wohnung unversehrt bliebe? Wer möchte Ursache von dem Verderben anderer sein, auch wenn er sicher wäre, daß er selbst schließlich Buße tun würde? So gemein wird doch keiner sein wollen! Ergreifet den Herrn Jesus und das ewige Leben jetzt, damit ihr kein mißbrauchtes Leben zu betrauern habt!

Manasse wurde nach seinem Tode keine königliche Ehre erwiesen. Es heißt nicht von ihm, wie es von Hiskia heißt: «Sie begruben ihn über die Gräber der Kinder Davids», er wurde vielmehr begraben «an seinem Hause, nämlich im Garten Usa» (2. Könige 21,18). Wie Matthew Henry so treffend bemerkt: «Ein begnadigter Sünder mag wohl seine Behaglichkeit wieder erlangen, er erlangt aber nie seinen Kredit zurück.» Es hält schwer, nachdem jemand jahrelang ein lasterhaftes Leben geführt hat, wegen seiner späteren Buße mit ehrenvollem Ruf zu sterben. Sogar wenn durch Gottes Gnade das Ende seines Lebens durch seine Rettung erheitert wird, ist es doch betäubend, ein Leben hinter sich zu haben, das viel mehr der Menschheit zum Fluch, als zum Segen gewesen ist. Wenn ich also zu euch rede von dem, was die göttliche Gnade vermag, so bleibt nicht auf euren Sündenwegen, um diese Gnade auf die Probe zu stellen. Ihr habt schon ohnedies genug gesündigt. Bittet Gott, daß er für euch noch mehr tun möge, als er für Manasse getan hat – nämlich euch erlöse von den Sünden Manasses und euch helfe, ein Leben zu führen, das von diesem Augenblicke an bis zu Ende von der Gnade Gottes durchleuchtet ist. Wie viel besser ist es, ein Leben wie Josias zu führen, als das eines Manasse! Wer würde nicht vorziehen, das Leben eines Moses im beständigen Dienste Gottes zu führen, als wie ein alter Sünder zu sterben, der schließlich sozusagen wie durchs Feuer gerettet wird.

Zum Schluß rufe ich euch allen noch zu: *Suchet die Gnade!* Versäumt es nicht wegen ihrer Größe; beeilt euch vielmehr, sie zu erlangen. Da sie uns allen dringender Not tut, als wir meinen, laßt uns sogleich mit herzlichem Ernst darum flehen. Laßt uns kommen zu «dem freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit, der dem Hause Davids und den Bürgern zu Jerusalem geöffnet ist» (Sacharja 13,1), und uns in demselben waschen. Laßt uns im Glauben an Jesu Blut uns waschen und rein werden. Dazu helfe uns der Herr um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Manasse, oder der schändliche Rebell*

-

Aus *Sieben Wunder der Gnade*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1907